

## Exquisite Ruinen

### *Havannas Kunsthochschule – ein architektonisches Meisterwerk*

Von Frank E. Strasser

*Auf der Suche nach einer adäquaten architektonischen Umsetzung des kulturellen Optimismus im sozialistischen Kuba entstand kurz nach der Revolution mit der Kunsthochschule in Havanna ein einzigartiges, expressiv-organisches Bauensemble, das heute teilweise noch in Gebrauch ist, teilweise aber leer steht und langsam zerfällt.*

Ende der fünfziger Jahre hiess Havannas Stadtteil Cubanacán noch Country Club Park und war Wohnsitz der reichsten Familien der Stadt. Dann wurde hier auf dem Gelände des ehemaligen Golfklubs die staatliche Kunsthochschule errichtet. Heute droht die üppige Vegetation Teile der Backsteinbauten zu überwuchern. Darunter befindet sich eine gewaltige Ruine. Ihr Inneres ist kühl und feucht, der Boden mit Schutt übersät. Sparsam dringt tropisches Licht durch die schmalen Abstände der Dachschalen in den Mittelkorridor. Alles scheint in Bewegung, konkave und konvexe Wände erzeugen ein dynamisches Raumerlebnis. Links und rechts alternierend liegen die Zugänge zu den überkuppelten Haupträumen. Hier dominiert das Licht – reiner, hoher Raum. Mit dieser Ballettschule realisierte Vittorio Garatti 1965 den Höhepunkt der Gebäudegruppe – benutzt wurde die Ballettschule indes nie.

Havanna gilt als die «Perle der Karibik». Die Altstadt mit ihren Kolonialbauten wurde 1982 in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Seither laufen mit internationaler Hilfe zahlreiche Renovationsprojekte. Aber auch im 20. Jahrhundert entstanden hervorragende Bauten: vom Eklektizismus über den Jugendstil bis hin zur Moderne. Seit der Revolution brach die Produktion hochstehender Bauten ab, denn die bescheidenen staatlichen Mittel flossen anderen Sektoren zu. Gleichzeitig verhinderte die ausbleibende Immobilienspekulation jenen problematischen Bauboom, der in den sechziger und siebziger Jahren weltweit Spuren hinterlassen hat. Wenn die Architektur laut Octavio Paz der unbestechliche Zeuge der Geschichte ist, dann gilt dies ebenso für das Nichtgebaute. So erklärt sich Havannas heutiger Stadtraum gerade auch durch die Abwesenheit von Bauten aus einer Zeitspanne von über 35 Jahren. Mit der Foreign Investment Act von 1995 bahnt sich nun eine Wende an. Seither haben ausländische Firmen die Möglichkeit, in touristische Infrastrukturen zu investieren. Bei-

spiele von misslungenen Einkaufszentren wie der Carlos-III-Mall und von Hotelkomplexen wie dem Meliá Cohiba im Vedado-Quartier zeigen, dass ausserhalb von Alt-Havanna städtebauliche Schutzmechanismen fehlen.

#### EINE NEUE KUNSTHOCHSCHULE

Fidel Castro und seine Anhängerschaft kamen 1959 an die Macht. Primäres Anliegen ihrer revolutionären Politik war die Verbesserung des Gesundheitswesens und der Bildung. Hunderte von Schulen wurden errichtet; die Alphabetisierungskampagne wurde zum Symbol des sozialistischen Aufbaus. In Havanna sollte mit den *Escuelas Nacionales de Arte* eine staatliche Kunsthochschule entstehen – und zwar auf dem Gelände des als Inbegriff der Bourgeoisie geltenden Golfklubs. Da unter den rund 500 000 Kubanern, die vor Castro ins Exil flüchteten, sich auch die meisten arrivierten Architekten des Landes befanden, erhielt mit dem 1925 geborenen Ricardo Porro ein junger Architekt den Planungsauftrag. Schon in den fünfziger Jahren galt er als illustre Figur innerhalb der Architektenszene Havannas und sympathisierte offen mit Castros Ideen. Während der letzten Jahre von Batistas Regime hatte er sich aber aus politischen Gründen in Venezuela aufhalten und kehrte erst 1960 nach Kuba zurück.

Castros politische Absicht war es, mit der neu zu errichtenden Institution ein Symbol für ein neues, revolutionäres Kuba zu schaffen. In prächtiger Umgebung sollte die weltweit schönste Kunstakademie entstehen. Porro war sich der Einmaligkeit dieser Herausforderung bewusst. Aber wie konnte er ihr gerecht werden? Er war mit den aktuellen Strömungen der modernen Architektur vertraut, kritisierte aber ihre rationalistische, internationale Ausrichtung. In Ernesto Rogers' Idee einer Reintegration von Geschichte und Kontext fand er ideologischen Rückhalt. Ihn interessierte vor allem die formale Umsetzung der Cubanidad, die er im Zusammenklang von afrika-

nischem und katholisch-kolonialen Erbe in einem tropischen Klima zu erkennen glaubte.

Die Projektierung musste ohne konkretes Programm, aber mit viel Improvisationsvermögen sofort in Angriff genommen werden. Dies überstieg Porros Kapazitäten bei weitem. Er zog deshalb zwei befreundete italienische Architekten bei, die er in Venezuela kennen gelernt hatte: Roberto Gottardi und Vittorio Garatti, beide zwei Jahre jünger als er. Sie hatten die antirationalistischen Tendenzen im Italien der Nachkriegszeit miterlebt und sympathisierten mit Porros theoretischer Position. Die verschiedenen Kunstdisziplinen sollten nicht in einem einzigen Baukomplex konzentriert, sondern in fünf separaten Gebäuden untergebracht werden. Porros Masterplan sah eine periphere Aufteilung der Bauten auf dem zum Teil üppig bewachsenen Areal vor, das vom Rio Quibú in Ost-West-Richtung durchschnitten wird. Die Schule für bildende Kunst und jene für Musik plazierte er nördlich des Flusslaufs, während südlich davon in etwa gleichen Abständen zueinander die Schulen für Theater, modernen Tanz und Ballett zu liegen kamen. Drei Prinzipien wurden festgelegt, um eine Kohärenz der Anlage zu gewährleisten: die Rücksicht auf die Landschaft, der Gebrauch traditioneller Baumaterialien wie Backstein und Ziegel (da in Kuba kein Stahl und sehr wenig Portlandzement produziert wurde und der Import wegen der US-Wirtschaftsblockade zu teuer war) sowie die Verwendung der katalanischen Ziegelschale, mit der sich grosse Spannweiten bewältigen lassen.

Porro selbst entwarf zwei der fünf Schulen, denen er jeweils eine dominierende Metapher zugrunde legte. Die Schule für modernen Tanz erinnert an eine zerbrochene Glasscheibe. Die Einzelbauten stehen in scheinbar willkürlicher Anordnung zueinander – Symbol für die explosive Kraft der Revolution. Bei der Schule für bildende Kunst wählte er das Bild eines afrikanischen Dorfes. Gebäude mit elliptischem Grundriss, geschwungene Wege und ein Platz mit freier Form vermitteln ein räumlich dichtes Erlebnis; diverse Gestaltungselemente kokettieren mit erotischen Anspielungen. Gottardis Schauspielschule war als dreiteilige Anlage geplant, wobei der Hauptteil als introvertiertes Dorf mit Gassen und zentralem Platz angelegt ist. Die Architektur ist im Vergleich zu Porros Arbeiten disziplinierter. Bei Garattis Schulen fehlt Porros dominierende Symbolik. Stattdessen antwortete Garatti auf die Topographie des Terrains mit fließenden Geometrien. Bei der Musikschule plante er eine lange Serpentine, die Klassenzimmer und Übungsräume umfasst.

Etwa in deren Mitte sollten seitlich eine Konzerthalle, eine Oper und die Administration zu liegen kommen. Die Ballettschule stellte er in Fallrichtung ins Gelände, so dass sie vom oberen Haupteingang her auch über die Dachlandschaft begangen werden kann. Tanztheater, Übungspavillons und Bibliothek schmiegen sich links und rechts an ein mäandrierendes Rückgrat.

Typisch für alle Schulen ist die Einheit von Struktur und Form, auffallend die komplexen Wegführungen. Insbesondere bei Garatti und Porro wird das Element Wasser in Form von Rinnen, Becken und Speiern zum integralen Bestandteil der Architektur. Die katalanische Ziegelschale erweist sich als sehr vielseitig anwendbare Konstruktion; vor allem bei der Ballettschule entfaltet sie eine atemberaubende Wirkung. Unter schwierigen Bedingungen haben die unerfahrenen Architekten Erstaunliches geleistet. Castros Ziel einer Fertigstellung der Bauten bis Ende 1961 – knapp zwölf Monate nach Auftragsvergabe – war natürlich unerreichbar: Gegen Ende 1962 begann man Arbeiter von den Projekten abzuziehen, der Baufortschritt verlangsamte sich. Gleichwohl konnte Porro seine Schulen bis 1963 fertigstellen; Gottardis Schauspielschule und Garattis Musikschule kamen nur zögerlich voran, und als dort die Arbeiten eingestellt wurden, war erst ein kleiner Teil vollendet. Trotzdem wurde die Kunsthochschule 1965 als beendet erklärt und eingeweiht. Garattis Ballettschule stand unter einem noch schlechteren Stern, nachdem Alicia Alonso, die grosse Ballerina und designierte Leiterin, den Bau kurz vor seiner Vollendung abgelehnt hatte, obwohl sie den Planungsprozess begleitet hatte.

#### UNVOLLLENDETE UTOPIE

Das Jahr 1965 bildete einen denkbar ungünstigen Hintergrund für das Schicksal der Kunstakademie. Kuba war wegen des US-Embargos ökonomisch unter zunehmenden Druck geraten. Verstärkte Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion beschleunigten die ideologische Annäherung. Die Gründe, weshalb die Anlage in Ungnade fiel war, waren aber komplexer. Einerseits wurden die finanziellen Mittel für die Fertigstellung knapp, andererseits entzog das Planungsministerium dem Projekt die Unterstützung: Der extravagante Ausdruck der auf traditionelle Weise errichteten Architektur entsprach nicht mehr der neuen Doktrin einer auf standardisierten Bauteilen basierenden quasimodernerer Richtung. Effiziente Bauprogramme nach sowjetischem Vorbild sollten eine schnelle Realisierung der dringend benötigten Wohnungen, Sozial- und Produktionseinrichtungen

gen ermöglichen. Regimetreue Kritiker lasteten den Architekten übertriebenen ästhetischen Individualismus an und beanstandeten das Fehlen einer wissenschaftlich fundierten Funktionalität.

Lediglich Garatti und Gottardi waren gewillt, sich dem veränderten ideologischen Klima anzupassen: Neben seiner praktischen Tätigkeit unterrichtet Gottardi bis heute an der Architekturfakultät in Havanna. Garatti konnte zwei Jahre später mit Baroni und d'Agosta den Kuba-Pavillon an der «Expo 67» in Montreal realisieren. Wegen dubioser Spionagevorwürfe musste er 1974 das Land verlassen, wurde später aber rehabilitiert. In Mailand führt er bis heute ein Planungsbüro. Porro sah für sich keine Perspektive mehr und emigrierte 1966 nach Paris. Mitte der siebziger Jahre baute er in Liechtenstein ein privates Kunstzentrum und ging zehn Jahre später mit Renaud de La Noue eine Partnerschaft ein. Anfang der neunziger Jahre konnten sie in der Umgebung von Paris eine Wohnsiedlung und zwei Schulen realisieren, die zeigen, dass Porro unbeeinträchtigt von neuen Architekturtendenzen seiner expressiven Handschrift treu geblieben ist.

Bis vor kurzem war die in kaum einem Architekturführer erwähnte Kunsthochschule von Havanna architekturhistorisch fast inexistent. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet einem Forscher aus den USA das Verdienst zukommt, das vergessene Kunstzentrum wiederentdeckt zu haben: «Cuba's Forgotten Art Schools – Revolution of Forms» heisst ein 1999 erschienenes Buch, das von John Loomis, dem Leiter der Architekturabteilung am California College of Arts in San Francisco, verfasst wurde. Seither sind auch internationale Bemühungen zur Rettung der Anlage auszumachen. So ist sie im Jahr 2000 vom World Monuments Fund in New York – als jüngstes Bauwerk – auf die Liste der 100 meistbedrohten Monumente der Welt aufgenommen worden. Zwar treibt das sozialistische

Regime mit Hilfe der Ämter für Stadtgeschichte und Denkmalschutz die durch ausländische Finanzhilfe ermöglichte Renovation von Havannas Altstadt kontinuierlich voran. Hingegen hat es Castros Regierung verpasst, die wenigen von ihm geschaffenen architektonischen Monumente zu pflegen. Die Kunsthochschule steht weit hinten auf der denkmalpflegerischen Prioritätenliste, da sie kein direktes touristisches Gewinnpotenzial hat. Neuerdings zeigt sich Kuba aber bereit, die Anlage zu renovieren und fertigzustellen. Eigene Mittel für diese Eingriffe fehlen jedoch.

#### KÜNSTLERISCHE AUSSTRAHLUNG

Auch wenn die internationale Ausrichtung der 1976 zum *Instituto Superior de Arte* (ISA) umbenannten Kunsthochschule in der geplanten Form nicht realisiert werden konnte, so wurde sie doch zu Kubas bedeutendster Talentschmiede. Viele bedeutende kubanische Künstler haben hier studiert: vom Plastiker Kcho (Alexis Leyva Machado) über den Maler Roberto Fabelo bis zu René Francisco Rodríguez, der heute selbst an der Schule unterrichtet. Die Komponisten Sergio Vitier und Leo Brawer sowie Alvaro Collado von der Salsa-Gruppe Los Van Van haben Lehraufträge an der Musikschule. Aus der Schauspielerschule hervorgegangen sind u. a. Jorge Perugorría und Vladimir Cruz, die durch den Film «Fresa y Chocolate» Berühmtheit erlangten. Für seine Leistungen ist dem ISA 1999 der mit 5 Millionen Yen dotierte japanische Praemium Imperiale Grant for Young Artists zugesprochen worden.

Wenn heute die Ruinen von Garattis Ballettschule als Kulisse für einen Kinowerbespot dienen, spricht dies zwar für die immanenten Qualitäten des Bauwerkes. Gleichwohl bleibt Havannas Kunsthochschule weiterhin ein bedrohtes Meisterwerk der kubanischen Avantgarde.